

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 21 (1978)

Heft: 1

Artikel: Zur nebenstehenden Farbbeilage : die Trierer Apokalypse (Codex 31 der Stadtbibliothek Trier)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUR NEBENSTEHENDEN FARBBEILAGE:
DIE TRIERER APOKALYPSE
(CODEX 31 DER STADTBIBLIOTHEK TRIER)

Verglichen mit anderen Perioden des Mittelalters sind uns nur wenige illustrierte frühkarolingische Handschriften überliefert. Zu den bedeutendsten unter ihnen zählt zweifellos die nach ihrem Aufbewahrungsort so genannte *Trierer Apokalypse*. Es ist dies nicht nur der älteste, sondern auch der umfangreichste Bilderzyklus zur Apokalypse, der sich aus dem frühen Mittelalter erhalten hat. 74 ganzseitige Miniaturen schmücken den Codex und sprechen jeden Betrachter durch die unmittelbare Ausdrucksweise der expressionistisch anmutenden Zeichnungen an. Den Stil dieser Bilder charakterisieren einerseits ein eng begrenztes, typenhaftes Formen- und Farbenrepertoire antikischer Provenienz, andererseits eine zügige, zuweilen offenbar sorglos flüchtige Ausführung. Nicht immer sind die Bilder gut erhalten. Teilweise sind sie sogar stark verriegen und verblaßt, und manchmal kann man nur noch die Sepiakonturen erkennen, und die Farbgebung ist ganz verlorengegangen. Jedenfalls ist der Stil dieser Bilder in der gleichzeitigen karolingischen Buchmalerei nahezu ohne Parallelen. So manches Bildmotiv findet sich nur hier.

Der Codex selbst entstand knapp nach 800 in einem Skriptorium, das zweifellos im Einflußgebiet von Tours lag, wenn nicht Tours selbst als Entstehungsort angenommen werden kann. Bis heute ist die Meinung der Forschung hier sehr unterschiedlich, und ein endgültiges Ergebnis wird wohl nie vorliegen. Selbst die Frage, wann die Handschrift schließlich nach Trier gelangte, kann nur andeutungsweise beantwortet werden; man nimmt nach dem heutigen Stand der Forschung an, daß der Codex wohl schon im 10. Jahrhundert an den Ort seiner heutigen Aufbewahrung gelangte.

Man sollte wohl nicht über eine Handschrift sprechen, ohne ihren Stellenwert

zum Zeitpunkt ihres Entstehens, ohne den geistigen Hintergrund genauer zu betrachten. Hiezu vielleicht ein Ausschnitt aus dem Kommentar von *Richard Laufner* zur Faksimileausgabe, der über die geistesgeschichtliche Stellung der Apokalypse im Frühmittelalter überhaupt Aufschluß gibt und vielleicht noch besser verständlich macht, warum gerade in der heutigen Zeit ein so großes Interesse am Apokalypsen-Text, aber auch an den frühen Apokalypsen-Illustrationen besteht.

«Ein Buch ist in seiner Bedeutung und Ausstrahlung nicht nur zur Zeit seiner Entstehung, sondern über weitere Zeiträume zu betrachten, besonders ein so visionäres Werk wie die Apokalypse. – Unter den Büchern des Neuen Testaments besaß im ersten christlichen Jahrtausend die Apokalypse eine wechselnde Bedeutung. Während die Gottes- und Christus-Visionen sowie die Visionen vom Himmel und den Seligen ohne Schwierigkeit als Erscheinungen der Herrlichkeit Christi verstanden wurden, erfuhrn die Visionen des Antichrists und seiner Helfershelfer, seines Kommens und seiner Überwindung, die erste Auferstehung und das Tausendjährige Reich der Gerechten eine so entgegengesetzte Auslegung, daß in einem Teile der Kirche das ganze Buch für längere Zeit im Frühchristentum sein Ansehen als apostolische Schrift einbüßte. Insbesondere die Vision vom Tausendjährigen Friedensreich (Chiliasmus nach griechisch *chilioi* = 1000) wurde zur Zeit Tertullians von dem römischen Priester Cajus als Werk des Erzketzers Cerinth erklärt, hatten sich doch die Schwärmersekte der Montanisten auf die Apokalypse als Zeugnis des von ihnen erwarteten Tausendjährigen Reiches berufen. Bis zum 6. Jahrhundert nach Christus dauerte es im Oströmischen Reiche, bis der erste Kommentar zur Apo-



Eccius non est sole neque luna truceant
in ea. Nam claritas di in lumina habet eam;
et lucerna eius est agnus. Et ambulabunt gen-
tes per lumem eius et res terrae affi-
gloriam suam et honorem nullam. Exportae
eius non claudentur per diem; Nox enim non
erit illi; et afferent loriam et honoran-
tiam. Nec interabit in ea aliquid conquiratur
et facieos abominationem et mendacium. Ni-
qui scriptasunt in libro uitae agni; Et ostendit
misi suam aquam ut et splendorum tamquam cristallum
procederetur de fessi ecclasi, in medio plateae eius
^{part}
Et ex utraque fluminis lumen utræ afferent fructus suos
per meos si in ipsis fructuis et foliis in-
adiantur et in vestrum. Et contra maledictum honorum tam
plus et sedis dietazm; trulla erit. Et si aiens seru-
er illi. Et uidebunt faciem eius et nomine eius inscri-
tib; eorum. et non uidebant honorum. et non erubunt lumi-
ne luceris. Neque lumine solus quoniam diu in lumine
illorū. et regnabunt in saecula saeculorum.

kalypse (von Bischof Andreas von Caesarea) geschrieben wurde. Aber auch dann blieb die Bedeutung der Apokalypse für die griechische Kirche weit hinter der für die lateinische Kirche zurück. Augustinus rückte im letzten Kapitel seines *«Gottesstaates»* von seiner frühen chiliastischen Auslegung ab, Hieronymus strich dem ersten lateinischen Apokalypsen-Kommentar des Victorinus (um 303 entstanden) den Chiliasmus weg.

Der für die frühmittelalterliche Amtskirche eigentliche Überwinder war jedoch der Afrikaner Tyconius, ein donatistischer Theologe, mit einer rein spiritualistischen Deutung. Nach ihm verkündet die Apokalypse nicht bestimmte, in der Zukunft wirklich eintretende Ereignisse, sondern beschreibt nur den künftigen geistigen Kampf um das Reich Gottes. Der Spanier Beatus von Libana überlieferte uns diese spiritualistische Auffassung in seinem Apokalypsen-Kommentar um 785; sie übernahmen von Tyconius außer Beda *venerabilis* († 735) auch die Kommentatoren der Apokalypse in der Karolingerzeit. Sie wirkte dann ebenfalls auf die hochmittelalterlichen Kommentatoren der Apokalypse, wie Anselm von Laon, Bruno von Segni, Rupert von Deutz und Richard von St. Viktor. Erst unter Abt Joachim von Fiore († 1202) kam es zu einer radikalen Umkehr von der spiritualistischen Auslegung zu einer extrem realistischen.

War diese letztere realistische Deutung der Apokalypse im 9. und 10. Jahrhundert im Abendland latent, und erwartete man in *«apokalyptischer Aufgewühltheit ... als das Jahr 1000 begann»* das Ende des Tausendjährigen Reiches, das Jüngste Gericht? Die von Mathilde Uhlirz mit bewundernswerter Akribie zusammengetragenen Fakten der Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto III. (983–1002) vermitteln nicht den Eindruck, daß im Jahre 999 und 1000 Kaiser Otto III. und die geistlichen wie auch die weltlichen Reichsfürsten das Weltende erwarteten. Zwar hatten im Jahre 1000 schwere Erdbeben vom 24. bis 29. März, mit besonderer Heftigkeit in den Niederlan-

den, Schrecken unter der Bevölkerung verbreitet. Die Stadt Paderborn war durch einen furchtbaren Brand fast ganz zerstört worden. Verschiedene Naturerscheinungen, darunter Kometen, wurden als Zeichen des Weltuntergangs für das Jahr 1000 gedeutet und hier und da Bußprozessionen und Volksversammlungen veranstaltet sowie bangen Herzens das plötzliche Ende erwartet. Bereits Odo von Cluny († 932) hatte gepredigt, daß die Zeit des Antichrists nahe sei. Dennoch sind, wie bereits E. Sackur 1893 betonte, die Belege für die Befürchtungen über das Weltende so vereinzelt, *«daß von einer allgemeinen Weltuntergangsfurcht nicht geredet werden kann»*. Die aktive Kirchenpolitik des Trierer Erzbischofs Egbert, unter anderem mit der Neugründung des Benediktinerklosters St. Eucharius um 973, seine Schaffung eines bedeutenden Künstlerzentrums in Trier, ferner die Befestigung des Trierer Dombezirkes durch eine gewaltige Mauer unter seinem Nachfolger Erzbischof Ludolf (994–1008) lassen dies ebenfalls für Trier und das Trierer Land nicht vermuten, um so weniger, als auch die *Gesta Trevirorum* um 1100 kein Wort über eine solche Endzeitstimmung im Jahre 1000 verlieren. Dennoch scheinen die Menschen dieser Zeit gespürt zu haben, daß sie sich in einer Zeit des Überganges befanden, was eschatologische Stimmungen da und dort hervorrief. Es ist nicht zu beweisen, aber durchaus denkbar, daß gerade in dieser Zeit des Überganges die Trierer Bilderapokalypse unter Erzbischof Egbert aus der Trierer Dombibliothek in das von ihm neugegründete Bischofskloster St. Eucharius übertragen wurde. Der Text und noch mehr die visionären Illustrationen der Apokalypse mögen diese Mönche tief beeindruckt haben.

Für ihre Ängste und Hoffnungen dürften wir, tausend Jahre später, ebenfalls Menschen einer Zeit des Überganges, angesichts der ungeheuerlichen nuklearen Menschheitsbedrohungen unserer Tage wohl mehr Verständnis aufbringen können als je zuvor. »

1974 gab die Akademische Druck- und Verlagsanstalt (POB 598, A-8011 Graz) in ihrer Reihe *Codices Selecti* eine vollständige Faksimileausgabe dieser *Trierer Apokalypse* heraus. Die Bildprobe neben Seite 66 wurde uns von ihr zur Verfügung gestellt. Die Akademische Druck- und Verlagsanstalt sendet jedem, der sich dafür interessiert, auch gerne mehr Informationsmaterial und eine weitere Bildprobe zur *Trierer Apokalypse*.

Die Redaktion verweist auf den im Januar dieses Jahres erschienenen illustrierten Katalog 5 der Reihe *Codices Selecti*. Auf 120 Seiten führt er mit genauen Angaben über Format, Ausstattung, Preis usw. und mit eingehenden Beschreibungen aus Rezensionen aus der halben Welt die überragenden, heute noch lieferbaren Grazer Faksimileausgaben eine nach der andern vor: die Mondsee-Wiener Liederhandschrift, das *Livre de chasse* des Gaston Phoebus, die

Goldene Bulle, das indische Papageienbuch, die altmexikanische Bilderhandschrift des Codex Borgia usw. – an die hundert so seltene wie gewichtige Text- und Bilderhandschriften des Abendlandes, Mittelamerikas und des Orients, alle von anerkannten Fachleuten ausgewählt und kommentiert und alle mit größtmöglicher Originaltreue wiedergegeben. «Was keine Beschreibung, aber auch keine Ausstellung einzelner Seiten vermag, kann durch eine solche Ausgabe erreicht werden: das unmittelbare Verhältnis zu Schätzen eines reichen kulturellen Erbes.» Dieses große Ziel hat die Akademische Druck- und Verlagsanstalt erreicht. Man muß diese Reihe, die heute in zahlreichen bedeutenden öffentlichen Bibliotheken und vielen privaten Sammlungen vertreten ist, als eine höchst imposante, zu dauernder Wirkung bestimmte Kulturleistung bezeichnen.

DER 17. INTERNATIONALE EXLIBRIS-KONGRESS

Künstler, Sammler und andere Freunde des Exlibris aus aller Welt werden vom 16. bis 20. August dieses Jahres in Lugano zusammenkommen. Einige nationale Vereinigungen (zum Beispiel die deutsche und die schweizerische) werden damit ihre Generalversammlung verbinden. In zehn verschiedenen Sälen der Villa Ciani finden Exlibris-Ausstellungen statt, außerdem gibt es viele Gelegenheiten für Sammler, ihre Exlibris auszutauschen. Ferner sieht das Programm ein offizielles Bankett, Carexkursionen, Kirchen- und Museumsbesuche usw. vor. In-

teressenten werden gebeten, sich bis 30. Mai anzumelden bzw. bei der gleichen Annahmestelle detaillierte Programme zu verlangen: XVII Congresso Internazionale Exlibris, Via Pretorio 20, CH-6900 Lugano.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß es bei uns einen *Schweizerischen Exlibris-Club* gibt. Er publiziert Werklisten schweizerischer Exlibris-Künstler sowie zweimal im Jahr ein Mitteilungsblatt für seine Mitglieder. Jahresbeitrag Fr. 30.—. Unterlagen erhält man durch Frl. Ruth Irlet, Muristraße 94, 3006 Bern.

HOFMANNSTHAL-BRIEFE GESUCHT

Das Deutsche Literaturarchiv, Marbach am Neckar, hat begonnen, alle gedruckten und ungedruckten Briefe Hugo von Hofmannsthals zu registrieren. Wer Originale gedruckter oder ungedruckter Briefe besitzt, von ihnen Kenntnis hat oder bislang unbe-

kannte Publikationsorte von Briefen Hofmannsthals nennen kann, wird um Nachricht gebeten an:
Deutsches Literaturarchiv,
Postfach 57, D-7142 Marbach am Neckar,
Kennwort: Hofmannsthal-Briefe.